Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
E. Lubowski,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief. Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn
u. bei den Inseraten-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 598.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Mittwoch, 28. August.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Amtliches.

Berlin, 27. August. Dem bisherigen griechischen Vize-Konsul Franz Dick in Königsberg i. Pr. ist das Exequatur Namens des Reichs als griechischer Konsul daselbst ertheilt worden.

Die kommissarische Verwaltung der Meliorations-Bau-Inspektorstelle für die Provinz Schleswig-Holstein ist dem Königlichen Regierungs-Baumeister Münchow übertragen worden.

Der praktische Arzt Dr. med. Behrendt zu Skaisgirren ist zum Kreis-Wundarzt des Kreises Niederung mit dem Amtssitze zu Skaisgirren ernannt worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 28. August.

Die mehrfach erwähnte Petition von Mitgliedern des Landesausschusses von Elsaß-Lothringen um Aufhebung des Paßzwanges ist Freitag Nachmittag an den Kaiser abgegangen. In derselben ist, wie das „Elf. Journ." mittheilt, die Frage des Paßzwanges und diejenige der Jagdscheine getrennt behandelt. Bezüglich des Paßzwanges ist auf alle Uebelstände, alle materiellen Schäden, alle Gemüthsverletzungen, welche derselbe im Gefolge hat, hingewiesen und die Bitte ausgesprochen, daß, wenn diese Maßregel nicht vollständig abgeschafft werden könne, doch wenigstens eine mildere Handhabung derselben dahin eintreten möge, daß die Verweigerung des Paßvisums in Zukunft nur mehr eine Ausnahme und nicht, wie dies bis jetzt der Fall war, die Regel bilde, und daß das Paßvisum nur in den Fällen verweigert werde, wo in Wirklichkeit politische Interessen auf dem Spiele stehen. Die Jagdscheinfrage ist in dem Gesuche erst in zweiter Linie behandelt und bezüglich derselben die Bitte ausgesprochen, daß den Fremden, welche im Lande wohnen, hier steuerpflichtig sind, hier alle durch internationale Gesetze und Gebräuche eingeräumten Rechte genießen, und welche an dem Tage, wo sie eine Flinte tragen dürfen, um Hasen oder Rebhühner zu schießen, sicherlich nicht gefährlich werden, Jagdscheine gewährt werden mögen. Die „Straßb. Post" bemerkt zu der Petition:

Wie die Verhältnisse liegen, erscheint der Wunsch nach Aufhebung des Paßzwanges gänzlich aussichtslos. Der Landesausschuß hat daher gut daran gethan, diesen Punkt nicht zu betonen, sondern sich auf die Bitte um das Erreichbare zu beschränken. Und in dieser Beziehung, glauben wir, wird sich seinen Wünschen wohl insofern Rechnung tragen lassen, als fortan bei Ausführung der Paßmaßregel mehr der ursprüngliche Zweck derselben, die gefährlichen Elemente des Nachbarreiches aus dem von demselben abgetrennten ehemaligen Theile fernzuhalten, wieder mehr in den Vordergrund gestellt werden könnte, als der spätere, im Laufe der Zeit eingedrungene, überhaupt den Franzosen aus dem deutschen Reichslande fernzuhalten. Wenn man nur diejenigen Elemente, von welchen eine politische Beeinflussung in keiner Weise befürchtet werden kann, künftighin bei Ertheilung des Passes etwas entgegenkommender behandeln wollte, so würde das in den entsprechenden Kreisen unseres Landes schon dankbarlichst empfunden werden. Was die Ertheilung von Jagdpässen an hier im Lande ansäßige französische Unterthanen angeht, so haben wir im Laufe der Jahre bereits mehrmals ausführlich darzustellen Gelegenheit gehabt, daß das einschlägige Verbot gerade herausgesagt ohne jeden Sinn ist. Denjenigen Franzosen, welchen die deutsche Regierung das Vertrauen schenkt, sie hier im Lande leben, Güter besitzen, Vermögen verwalten, Gesellschaften veranstalten, reiten, fahren, reisen, kurzum, sich mit vollster Freiheit bewegen zu lassen, kann man ohne jedes Bedenken auch die Erlaubniß ertheilen, die Jagd auszuüben. Kein Interesse wird dadurch verletzt, während das Verbot Empfindlichkeiten der verschiedensten Art wachruft.

Auch die Damen der Metzer Kaufleute hatten die Absicht, bei der Kaiserin Schritte zu thun, um die Abschaffung des Paßzwanges zu erbitten. Der Bürgermeister von Metz hat dieselben im Namen des Kaisers und der Kaiserin benachrichtigt, daß die Abordnung nicht empfangen werden könne.

Unter den Gründen für einen nahen Rücktritt des Finanzministers v. Scholz war in einigen Blättern auch die Frage der Doppelwährung, deren grundsätzlicher Gegner allerdings der Finanzminister ist, herangezogen worden. Wie der „Magdb. Ztg." nun versichert wird, sind diese Angaben ohne jeden thatsächlichen Hintergrund; die Währungsfrage sei außerhalb der Kreise der Bimetallisten durchaus unerörtert geblieben, und wenn auf irgend einem Gebiete eine vollständige Uebereinstimmung zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Finanzminister v. Scholz stattgefunden habe, so sei es auf dem unseres jetzigen Münzsystems. „Man darf annehmen", so führt das genannte Blatt weiter aus, „daß man davon im Lager der Doppelwährungspartei vollkommen unterrichtet ist, gleichwohl wird von dort aus die Nachricht verbreitet, daß in den nächsten Parlamentssitzungen eine große Bewegung zu Gunsten der Doppelwährung angeregt werden soll, bei welcher bereits mit der Thatsache eines Wechsels im preußischen Finanzministerium gerechnet wird. Einstweilen liegen keine Anzeichen dafür vor, daß der Reichskanzler dahin neigt, an der jetzigen Münzgesetzgebung rütteln zu lassen."

Bei der Eröffnung der Generalversammlung deutscher Katholiken in Bochum hat der Abgeordnete Dr. Windthorst gegen die Behauptung Einspruch erhoben, daß die Berufung der Versammlung nach Bochum in Verbindung stehe mit der großen Lohnbewegung im westfälischen Kohlenbezirk. Bochum sei in Freiburg zum Sitz der Versammlung bestimmt worden, ehe irgend Jemand eine Ahnung von der Strikebewegung gehabt habe. Die Versammlung werde sich auch nicht in professo mit dieser Bewegung befassen. „Was ich sagen kann, fährt Dr. Windthorst fort, aber ohne jeden Auftrag, ist, daß ich glaube, daß das Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in diesem Bezirk auf bessere Grundlagen gelegt werden muß, als es bisher der Fall war. Es muß auf die Grundlagen gelegt werden, die den Anschauungen entsprechen, die Se. Majestät den Deputationen der Arbeiter und Arbeitgeber bezeichnet hat. Es muß diese Linie des Verhältnisses, welche Se. Majestät in seiner Weisheit vorgezeichnet und in jugendlicher Kraft ausgesprochen hat, bald und gründlich und von beiden Seiten ohne Rückhalt voll und ganz acceptirt werden." Im Weiteren versichert der Redner, er halte diese Frage für die wichtigste, die in diesem und vielleicht auch in den nächsten Jahren vorkommen könne. Man dürfe niemals vergessen, daß das Interesse der Arbeitgeber und Arbeitnehmer kein gegenüberstehendes, sondern daß es ein gemeinsames sei. Wir werden im Landtage Gelegenheit haben, auf diese Fragen zurückzukommen. — Offenbar ist das Zentrum gewillt, die Fehler, welche die nationalliberalen Arbeitgeber in der letzten Bewegung begangen haben, im eigenen Interesse zu verwerthen.

Die abgelösten Mannschaften der Kreuzerkorvette „Carola", welche an der ostafrikanischen Blokade Theil genommen haben, entwerfen, der „Danz. Ztg." zufolge, von den Befestigungen der Araber ganz andere Schilderungen, als man bisher in den Zeitungen las. Buschiri wird als ein besonders gefährlicher Gegner geschildert, und so lange derselbe nicht unschädlich gemacht ist, dürfte an eine Unterdrückung des Aufstandes durch die Kolonialtruppen kaum zu denken sein.

Nach den aus Frankreich in die Presse gelangten Mittheilungen ist die Erneuerung der französischen Handelsverträge, deren Ablauf für den 1. Februar 1892 bevorsteht, kaum zu erwarten, da dort sowohl in agrarischen wie in industriellen Kreisen der Ruf nach einem stärkeren Schutze des inländischen Marktes gegen die ausländische Konkurrenz fort und fort stärker geworden ist. Angesichts der jüngsten zollpolitischen Entwickelung auf dem europäischen Kontingent würde ein solcher Verlauf der Dinge kaum überraschen können. Frankreich hat seine Handelsverträge, welche meist umfangreiche Konventionaltarife enthalten, fast sämmtlich im Jahre 1881 abgeschlossen. Damals war zwar bereits in manchem europäischen Staat die Umkehr zum Schutzzoll eingetreten, und es war garade dem von Frankreich durch die neuen Abmachungen abermals geschaffenen System von Handelsverträgen zu danken, daß den überall auftretenden protektionistischen Neigungen auf einem nicht unbedeutenden Gebiete des internationalen Verkehrs eine feste, vertragsmäßige Schranke entgegengestellt wurde. Seit jener Zeit hat aber das Schutzzollsystem in Europa erst seine Verschärfung erfahren, und es könnte nicht in Verwunderung setzen, wenn Frankreich nach dem schlechten Beispiel, welches Deutschland, Oesterreich-Ungarn, die Schweiz, Italien, Rußland 2c. gegeben haben, auch seinerseits an eine abermalige, durchgreifende Erhöhung seiner Zollsätze ginge, und auf den Abschluß von neuen Tarifverträgen verzichtete, insofern solche Verträge seine zollpolitische Autonomie in irgend lästiger Weise fesseln könnten. Fällt mit dem Ablauf und der Nichterneuerung der französischen Handelsverträge aber der wichtigste Theil der überhaupt noch vorhandenen Konventional-Tarife fort, so hat dies nicht allein zur Folge, daß wesentliche

Ein Nachtlager 10 000 Fuß über dem Meere.

Abenteuer in den Walliser Bergen.

Wer kennt Evolena? Wenn es auch Zermatt nicht gerade gleichkommt, heißt es in einem Reisebriefe der „Köln. Volkszeitung", dem wir das Folgende entnehmen, so ist es ihm doch nahezu ebenbürtig, was die Großartigkeit der Scenerieen anlangt. Obwohl über der Thüre des trefflichen Hotels, in dem ich dieses schreibe, und in dem Herr Adrien Spahr mit großer Liebenswürdigkeit das Szepter führt, die Jahreszahl 1857 eingemeißelt steht — es ist also nicht lange nach den ersten Hotels in Zermatt erbaut —, führt es doch noch immer vergleichsmäßig ein beschauliches Stillleben. Der Engländer ist auch hier zahlreich vertreten, von dem gewöhnlichen Londoner Straßenpflastertreter, der sich der Billigkeit halber hier herum langweilt, von der Wald- und Wiesen-Engländerin, die es aller Welt erzählt, wenn sie das erste Edelweiß mitgebracht hat, das ihr ein Führer für ein gutes Trinkgeld von der Felswand herabholt, bis zu dem Reverend in Kniehosen und Wadenstrümpfen mit eisenbeschlagenen Bergschuhen, der rothhaarigen und starkknochigen Miß, die allein mit ihrem Führer auf die Berge zieht, und dem tüchtigen Steiger ohne Kragen und Manschetten, der hinter rauher Kleidung und unrasirtem Gesicht die feinsten Manieren und die geselligste Unterhaltungsgabe ohne jede Großthuerei verbirgt. Auch Franzosen und namentlich Schweizer aus der französischen Schweiz sind hier nicht selten. Deutsche dagegen findet man nur in ganz vereinzelten Exemplaren, obwohl keiner hier von dem trefflichen Wirth so entgegenkommend aufgenommen wird, wie gerade der Deutsche. Hat doch — von andern Gründen zu schweigen — der Deutsche stets Durst, während der Engländer meistens billige Pension ausmacht, gewaltig ißt und dazu Thee trinkt. An unserm Tische sitzt eine englische Familie, Vater, Mutter, Sohn und zwei Töchter, die seit acht Tagen noch nicht eine einzige Flasche Wein bestellt haben; dann kommen zwei englische Damen, die seit vier Tagen aus einer Flasche Landwein bei jeder Mahlzeit einen halben Zoll hoch wegtrinken, und dann kommt Schreiber dieses mit seinem gleichdurstigen Bruder, treue Verehrer namentlich des herrlichen Sioner Bieres. Selbstredend bringt der tüchtige Steiger aus England denselben Durst mit; aber der verschwindet in der Masse der Dutzendwaare.

Evolena liegt in dem herrlichen Val d'Herens, in der längst verdrängten deutschen Sprache Ehringer Thal genannt. Der Weg dahin, von Sion aus mit einem zweisitzigen Wägelchen zu passiren, zuerst in gewaltigen Serpentinen an der Wand des Rhonethals hinan, dann durch eine lange, schauerliche, wildverwüstete Schlucht, bis man die fruchtbare, breite und anmuthige obere Thalsohle erreicht, in der Evolena mit seiner weithin sichtbaren Kirche liegt, ist nicht schwieriger als von Visp nach Zermatt. Ausflüge giebts in Hülle und Fülle. Der Hochtourist findet volle Befriedigung, besonders wenn er die Berghotels in den beiden obersten Ausläufern des Thales, in Ferpècle und Arolla als Ausgangspunkte hinzu nimmt; dabei ist alles ungleich einfacher und gemüthlicher für den Deutschen, also viel anziehender, als in Zermatt, wenn — nicht die englischen Durchschnittsmenschen wären. Doch das kann sich rasch ändern, wenn der gediegene deutsche Tourist erst einmal den Weg gefunden hat.

Vielleicht kommt die bisherige Bevorzugung Zermatts zu einem großen Theile daher, daß Zermatt einen „Löwen" hat und Evolena noch nicht. Dieser „Löwe" ist das Matterhorn; so stehts in den Reisebüchern, und wahr daran ist, daß dieser Löwe mehr Menschen verschlungen hat, als mancher Löwe der afrikanischen Wüste. Ich erinnere mich noch lebhaft des furchtbaren Aufsehens, das die erste Besteigung des Matterhorns (1865) mit dem sie begleitenden Massen-Unglück gemacht hat, und der wunderbaren Bilder in den illustrirten Zeitungen, die den Augenblick des Absturzes mit einer Genauigkeit darstellten, als ob damals schon die Moment-Photographie erfunden gewesen wäre. Evolena hat in dieser Beziehung noch weniger Ruf. Außer dem Obergerichtsrath Quensell aus Hildesheim, der hoch oben auf dem Gletscher ermordet gefunden wurde und dessen Grabstein auf dem hiesigen Kirchhof steht — ein ganz gewöhnlicher Raubmord, wie er ja auch in der Ebene vorkommt — ist meines Wissens in dieser Gegend noch Niemand verunglückt.

Beinahe hätte ich selbst Evolena eine traurige Berühmtheit verschafft. Und das kam so. Vor fünf Jahren war ich nämlich schon einmal auf einer Tour nach Evolena gekommen, mehr durch Zufall. Der wohlklingende Name, die alterthümliche Schreibweise Evolenaz, der Umstand, daß hier noch ein versprengter Rest eines alten romanisch-keltischen Volksstammes sitzt, der eine eigenartige Sprache spricht, halb italienisch, halb französisch und mit vielen eigenthümlichen Worten, mit den Romanen in Graubündten um Dissentis herum und ebenso mit den Ladinern verwandt, aber keineswegs identisch, hatte mich angelockt. Doch der ungestüme Wandertrieb hatte mich sofort weiter getrieben. Ich war nur einen Tag geblieben, dann über den Col de Torrent hinüber ins Val d'Anniviers nach Vissoye auf die Bella Tola und über den Pas du Boeuf nach Gruben im Turtmanthal, über den Augstbord-Paß hinüber nach St. Niklaus und Zermatt gewandert, eine herrliche Wanderung mit mäßiger Anstrengung und den prächtigsten Aussichten. Als ich jetzt müde von der Arbeit des heißen Sommers einen Ort zur Erholung suchte, fiel mir diese herrliche Gegend wieder ein, und ich reiste ohne Aufenthalt bis Sion und andern Morgens bis Evolena. Ich war noch keine Stunde da, als ich schon einen Führer in Dienst genommen hatte. Mein alter Führer, Pralong Martin, war mit einem Engländer hinüber nach Getroz im Val de Bagne. Statt dessen stellte sich mir dessen Sohn vor, Pralong Martin fils, ein freier, offener Bursche von dreißig Jahren, augenscheinlich

Erhöhungen des französischen Zolltarifs in Aussicht stehen, sondern auch, daß in den anderen Staaten, welche durch diese Konventionaltarife an der praktischen Ausführung mancher längst geplanten Zollerhöhungen gehindert waren, nunmehr die Schutzzoll- und Retorsions-Prinzipien ungehemmt zur Geltung gelangen. Manche Länder, speziell die Schweiz und Oesterreich-Ungarn, haben sich für diesen Fall bereits mit ansehnlichen Erhöhungen ihres Generaltarifs, deren allgemeine Einführung bisher nur durch die Konventionaltarife aufgehalten wurde, vorgesehen. Was ein von allen Seiten mit Repressalien geführter Zollkrieg unter den europäischen Staaten bedeutet, würde man erst bei diesem Ausgange in vollem Maße kennen lernen. Um so mehr aber erscheint es geboten, daß wenigstens diejenigen Staaten, welche schon im vergangenen Jahre sich zu einzelnen neuen Tarifabmachungen vereinigt haben, rechtzeitig an Erneuerung und Erweiterung dieser Tarife gehen, um auch nach dem Fortfall der französischen Handelsverträge für den gegenseitigen Waarenaustausch eine gewisse Sicherheit in den zollpolitischen Verhältnissen herzustellen.

England und Amerika sollen auf den vernünftigen Gedanken verfallen sein, ihre Streitigkeiten wegen des Pelzrobbenfanges im Beringsmeere einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Wenigstens behauptet der „Newyork Herald", dies in Erfahrung gebracht zu haben. Da schon weit wichtigere Streitigkeiten zwischen den beiden Staaten auf solche Weise zur allgemeinen Zufriedenheit beglichen worden sind, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß auch diesmal es zu einer Beilegung des an und für sich recht unbedeutenden Zwistes kommen wird, falls sich die Nachricht des amerikanischen Blattes als wahr herausstellen sollte.

Ein merkwürdiges Selbstbekenntniß des Zaren aus seiner Thronfolgerzeit ist soeben veröffentlicht worden. Es findet sich in einem Briefe an den im Jahre 1886 verstorbenen Aksakow, dessen Denkwürdigkeiten binnen Kurzem in Genf erscheinen werden. Das Schreiben des Zarewitsch Alexander ist vom 22. Mai 1866 datirt und lautet:

Mein lieber Freund Aksakow! Ich muß Ihnen wiederholt sagen, daß ich mit meiner Lage durchaus nicht zufrieden bin. Sie ist zu glänzend für meinen Charakter, dem nur die Ruhe und das Familienleben behagt. Das Hofleben ist für mich nicht geeignet. Ich leide täglich, indem ich verpflichtet bin, mit den Männern am Hofe Umgang zu pflegen. Ich kann mich aber daran nicht gewöhnen, deren Erbärmlichkeiten mit kaltem Blute zu beurtheilen. Und doch geschieht dies Alles lediglich, um äußere Auszeichnungen zu erlangen, die meiner Ansicht nach keine Kopeke werth sind. Ich fühle mich unglücklich in dieser Gesellschaft, unter diesen Männern, die ich selbst dann nicht dulden möchte, wenn sie Lakaien wären. Doch ach, sie nehmen die höchsten Staatsämter ein! . . . Mit Einem Worte, mein Bester, ich muß zugeben, daß ich mit dem Tode meines Bruders Unsägliches verloren habe. Ich eigne mich nicht für die hohe Mission, die mir das Geschick bestimmte, denn wenn mir schon die Last als Thronfolger unerträglich erscheint, um wie viel schwerer wird mir jene sein, die mir in Zukunft zu tragen bevorsteht. Dies, geliebter Freund, ist das große Geheimniß, das ich Ihnen lange schon mittheilen wollte; ich halte es für überflüssig, Sie zu bitten, es Niemanden zu entdecken, da Sie wohl begreifen, was mir das kosten könnte. . . .

Um jeden Zweifel an der Echtheit dieses Briefes im Voraus zu beseitigen, wollen die Herausgeber der Memoiren Aksakows gleichzeitig auch das Facsimile des Briefes dem Buche einverleiben. Iwan Aksakow war 1848 bis 1852 im Ministerium des Innern und nach dem Tode seines Bruders Konstantin der offizielle Führer der Slavophilen.

Die Russen fahren fort, sich als die Gekränkten hinzustellen, hören dabei aber nicht auf, die ärgsten Unwahrheiten und Verleumdungen über ihre Nachbarn, insbesondere Deutschland, zu verbreiten. Jede Fürstenbegegnung, jeder Trinkspruch wird als eine Bedrohung Rußlands dargestellt, welcher letzteres aber „feste Ruhe" entgegensetze. In diesem Sinne hat auch der Petersburger Oberoffiziöse der „Polit. Korr." sein Sprüchlein hersagen müssen. Der Besuch des Kaisers Franz Josef in Berlin, der Austausch freundschaftlicher Kundgebungen zwischen den verbündeten Monarchen, die erneute feierliche Verkündigung des festen Bestandes der Allianz, die Stellen der Trinksprüche, welche auf die Weckung der Begeisterung in den Heeren der beiden Staaten berechnet waren; all dies, meint der Offiziöse, sei nicht um eine Linie über den Rahmen normaler, vorausgesehener Ereignisse hinausgetreten. Diese Vorgänge hätten keinen neuen Zug in die Physiognomie der europäischen Lage gebracht, vielmehr einen weiteren Beweis für den vollständig ungeänderten Charakter der Situation gebildet. Rußland habe somit, nachdem die Verhältnisse rings um dasselbe absolut die gleichen geblieben seien und die gesammte europäische Lage in ihrem bisherigen Bannkreise unverrückt festgehalten erscheine, schlechterdings nicht den geringsten Anlaß, aus seiner seit Langem, nach reiflicher Erwägung festgestellten und in der durch diese Lage bedingten Politik auch nur um Haaresbreite herauszutreten. Die Fassung der Berliner Trinksprüche und die Auslegungen, welche dieselben in einem Theile der österreichischen und deutschen Presse gefunden, hätten in Petersburg umsoweniger irgendwelche Beunruhigung zu wecken vermocht, als man in Rußland von den friedlichsten Gesinnungen beseelt und durchaus keinerlei Schritte beabsichtige, welche die Tripelallianz veranlassen könnten, das Schwert aus der Scheide zu ziehen. Die Tripelallianz selbst sei, wenn sie ihrem Loosungswort „Erhaltung des Friedens" treu bleiben wolle, in die Unmöglichkeit versetzt, den Frieden, ohne daß ihr ein Angriff drohte, zu brechen. Von Rußland aber werde ein derartiger Angriff sicherlich nicht ausgehen. Außerdem wird von dem Petersburger Offiziösen hervorgehoben, daß auch das Verhältniß zwischen Rußland und Frankreich unverändert sei, da die Verurtheilung Boulangers gegenüber den gemeinsamen Interessen beider Länder wenig zu bedeuten habe. Warum die russische Presse, obgleich die deutschen Zeitungen sich augenblicklich so wenig mit Rußland beschäftigen, dennoch die heftigsten Angriffe gegen Deutschland richtet, ist schwer zu erklären — wenn die von dem Petersburger Offiziösen gegebene Darlegung der Ansichten der maßgebenden russischen Kreise richtig wäre.

Der „Politischen Korrespondenz" wird aus Konstantinopel berichtet: Die letzten aus Kreta eingegangenen Nachrichten lauten erfreulicherweise günstig. Der General-Gouverneur Schakir Pascha hat die ihm zur Verfügung stehenden Truppen ununterbrochen langsam vorrücken lassen, ohne daß dieselben irgendwelchem Widerstande begegnet wären. Sehr bezeichnend in dieser Richtung ist, daß der Hauptsitz der Unzufriedenen, Apokorona, in der Provinz Retimo, sich ohne Weiteres ergeben hat, nachdem den Aufrührerischen die kaiserliche Gnade zugesagt war. Die Notabeln der Stadt traten dann zusammen und entwarfen eine an den Sultan zu richtende Ergebenheits-Adresse, welche bald die Unterschriften sämmtlicher erwachsenen Männer trug. Schakir Pascha meldet des Weiteren telegraphisch, daß bis zur Stunde weder ein Flintenschuß, noch ein Schwertstreich gefallen sei, und daß er hoffen dürfe, die Insel in kürzester Zeit zur Ordnung zurückgeführt zu haben. Inzwischen fährt die Regierung nichtsdestoweniger fort, ihre Truppenmacht auf der Insel zu verstärken, besonders läßt sie sich die Errichtung eines starken und tauglichen Gendarmerie-Korps angelegen sein. Als symptomatisch für die entschiedene Besserung der Verhältnisse auf Kreta kann die Thatsache gelten, daß der französische Konsul in Kandia an den hiesigen Botschafter, Grafen Montebello, telegraphirt hat, daß er bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge die Anwesenheit des französischen Kriegsschiffes in den kretensischen Gewässern für überflüssig ansehe. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß Frankreich aus verschiedenen Gründen irgendwelche Mittelmeer-Aktion gegenwärtig nicht für opportun halte, und daß es sich in der kretensischen Frage, sofern hier überhaupt ein Einverständniß mit Rußland bestanden, von diesem nunmehr getrennt hat. Es gewinnt überdies auch den Anschein, als wiegle Griechenland auf der ganzen Linie ab, wenigstens glaubt man für diese Annahme auf der Pforte sichere Anzeichen gewonnen zu haben. Indessen scheint diese Ueberzeugung doch nicht stark genug, um die Regierung zu veranlassen, von dem weiteren sorgfältigen Schutze ihrer Grenzen gegen Griechenland hin abzusehen. Darauf deutet unter Anderem auch die Thatsache hin, daß der bisherige Vali von Janina, Achmed Ejub Pascha, der wegen eines nicht beigelegten Konfliktes mit dem italienischen Konsul von Prevesa versetzt worden war, nunmehr für den Posten von Janina, für welchen er wegen seiner Vertrautheit mit den dortigen Verhältnissen und als sehr energischer Soldat besonders geeignet erscheint, wieder ernannt ist.

Deutschland.

*** **Berlin**, 27. August. Nachdem der Ungewißheit über die Zeit der Abreise des Kaisers von Rußland nach Kopenhagen heute Mittag durch eine offizielle Meldung ein Ende gemacht worden ist, haben die Nachrichten über den Besuch des Zaren am hiesigen Hofe fürs Erste jede thatsächliche Unterlage eingebüßt. Da die Seefahrt von Peterhof nach Kopenhagen mindestens 64 Stunden in Anspruch nimmt, so könnte im besten Falle der Besuch des Zaren am Donnerstag zu erwarten sein; er wird aber, wie nunmehr feststeht, nicht vor Anfang September erfolgen. — — Der frühere Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, v. Thiele, welcher im Jahre 1873 angeblich aus Gesundheitsrücksichten die Pensionirung nachsuchte und zunächst provisorisch durch den Gesandten in Brüssel, Herrn v. Balau, und demnächst definitiv durch den mecklenburgischen Minister v. Bülow ersetzt wurde, ist ernstlich erkrankt.

— Der Kaiser empfing vorgestern Mittag zum Vortrage den Ober-Hof- und Hausmarschall von Liebenau und später sahen der Kaiser und die Kaiserin den Ober-Stallmeister

---

von Bärenstärke und der echte Sohn und Schüler seines Vaters, den ich, namentlich bei dem Uebergang über den Augstbordpaß in undurchdringlichem Nebel und furchtbaren Sturm, als einen hervorragend intelligenten und umsichtigen Führer kennen gelernt hatte. Der Sohn war viele Jahre als Träger mit ihm gegangen. Wir machten zunächst einige leichte Spitzen, den Pic d'Arzinol und den Mont de l'Etoile, bis ich Beine und Lunge wieder an die Berge gewöhnt hatte. Inzwischen kam mein Bruder an und wir beschlossen, bald nach Arolla zu gehen. Er machte den etwa 3½ Stunden weiten Weg nach Arolla zu Thal, ich wollte über die Berge dahin, und als Pralong mir die Aiguille Rouge vorschlug, stimmte ich kurzweg zu. Pralong engagirte noch seinen Freund Gaspoz Maurice als zweiten Führer und Morgens um 5 Uhr stiegen wir los.

Es war ein herrlicher Tag, die Luft klar und durchsichtig wie Krystall. Der Anstieg über die Alpen Nivaz und Crettaz ging in der frischen Morgenluft flott von Statten, ebenso der Marsch über den Glacier des Aiguilles Rouges bis zum Fuß des Felsens. Derselbe ist eine fast senkrecht aus dem Schneefeld aufsteigende, gezackte Tafel mit drei Spitzen und einem Ausläufer nach Arolla zu. Die höchste Spitze ist 3650 Meter hoch und ragt vielleicht 800 Meter in finsterer, rothbrauner Farbe aus dem Schnee hervor. Sie hat zwei Zugänge, einen an der Evolena- und einen an der Arolla-Seite. Unser Weg führte in dem Kamin zwischen der östlichen und der Hauptspitze bis zum Joch zwischen beiden, und dann über den Kamm zur Hauptspitze. Um 9½ Uhr begann der Anstieg: eine interessante Kletterpartie. Der Fels ist sehr steil, aber auch sehr fest, so daß der Fuß ganz sicher haftet, und man mit aller Ruhe vorwärts klettern kann. Pralong war voran, ich in der Mitte, Gaspoz zuletzt, alle Drei angeseilt. Ohne Aufenthalt und Zwischenfall langten wir um 12 Uhr 20 Minuten auf dem Gipfel an. Die Aussicht war gewaltig: im Norden und Nordosten das Berner Oberland in der bei solchen Entfernungen ja häufigen gelblichen Tinte seiner riesigen Schneefelder, vom Finsteraarhorn, Aletschhorn und Bietschhorn bis zu den Diablerets; im Osten die Alpen des Zermatter und Zinaler Thales mit dem Dom, Weißhorn, Rothhorn, bis zum Matterhorn; in der Lücke zwischen Rothhorn und Matterhorn der Monte-Rosa-Stock hervorlugend; nach Süden die gewaltige Centralkette der penninischen Alpen, mit dem Mont Collon, dem Pigno d'Arolla, dem Evèque, der Ruinette, dem Grand Combin und den vielen anderen; durch die tiefe Senkung des St. Bernard schweifte der Blick über die oberitalienische Tiefebene bis zum Gran Paradiso und den Bergen des Val de Cogne, die scharf und klar hervortraten trotz ihrer weiten Entfernung; dann das überwältigende Massiv des Mont Blanc, und endlich nach Süden der Dent du Midi mit seinen vielen Zacken; fürwahr ein Bild von einer Großartigkeit, welche die gewiß nicht kleine Mühe des Ersteigens reichlich bezahlt macht. Meine Führer waren in bester Laune. Ihre gute Stimmung machte sich denn auch mit romanischer Lebhaftigkeit und, was uns später verhängnißvoll werden sollte, in gewaltigem Appetit Luft, worin ich ihnen übrigens nicht nachstand.

Als Pralong um 1 Uhr zum Aufbruch mahnte, hatten wir Drei nur noch zwei Eier, wenig Brot, ein Stück Käse so groß wie eine Hand, drei Viertel Flasche Wein und einen kleinen Rest Cognac. An und für sich war das nicht bedenklich, da der Abstieg nach Arolla leichter als nach Evolena ist, und wir im Nothfalle auf der Alpe de Lucel oder der Alpe de Proz Gras, die wir in 3½ bis 4 Stunden erreichen konnten, Milch und Käse zu finden sicher waren. Uebrigens mußten wir ja zu guter Zeit Arolla erreichen, wo eine wohlbestellte Tafel uns erwartete.

Der Abstieg begann in umgekehrter Reihenfolge: voran Gaspoz, der den Abstieg nach Arolla kannte, dann ich, zuletzt Pralong als der kräftigste. Meine Führer kletterten wie die Katzen; ich kam trotz meiner größeren Körperlänge und meiner langen Gliedmaßen leicht und ohne wesentliche Nachhilfe nach, so daß wir gegen 3 Uhr nur noch etwa 400 Fuß über dem Gletscher waren, also in zwei Stunden über 2000 Fuß herabgeklettert waren.

Plötzlich stutzte Gaspoz, sah sich sorgfältig um und begann dann eine längere Unterhaltung mit Pralong in romanischer Sprache, von der ich nichts verstand. Das Ergebniß war, daß wir zurückgingen, d. h. wieder aufwärts. Nach einer Viertelstunde wieder Stocken und Unterhaltung in romanischer Sprache; dann band sich Pralong vom Seil los und kletterte eine weitere Viertelstunde allein in den Felsen herum. Als er wiederkam, wußte ich bestimmt, was ich schon geahnt: sie fanden den Weg nicht, und ich erhielt zögernd Bestätigung. Sofort verlangte ich, bis zur Spitze zurückzukehren und auf dem Evolena-Wege, den beide Führer genau kannten, den Abstieg zu suchen. Aber sie meinten, wir seien schon so tief, daß sie den Weg ganz sicher finden würden, auch sei der Abstieg an der Arollaseite viel leichter. Ich gab nach; ganz ernst war es mir wohl auch mit meinem Vorschlag noch nicht gewesen. Wie sehr habe ich später bedauert, auf demselben nicht mit allem Nachdruck bestanden zu haben!

Pralong seilte sich also wieder an und das Herumklettern ging wieder los, herauf und herunter, rechts und links. Von der Spitze herab waren wir über den Kamm abgestiegen. Später mußten wir nach Osten abbiegen, um in den Kamin, das grand couloir, zu gelangen, welches zwischen dem Hauptzahn und dem nach Arolla zu gerichteten Ausläufer liegt. Vom Kamm zu diesem Kamin giebt es drei Uebergänge oder petits couloirs, von denen der unterste der leichteste ist. Alle drei sind nur an ganz kleinen Merkmalen zu erkennen. Das grand couloir ist fast senkrecht; aber mit rauhen und ganz festen Felsen, so daß man mit voller Sicherheit abklettern kann. Wir waren keine zwanzig Fuß von demselben entfernt; jeder Steinwurf erreichte dasselbe. Aber über diese kleine Strecke konnten wir nicht hinüber. Vielleicht war eine Felsecke von einem herabfallenden Stein abgeschlagen, vielleicht war irgend ein Merkmal verwischt. Kurz, wir fanden den Weg nicht und kletterten so bis gegen 7 Uhr in den Felsen herum.

Der Durst begann mich zu quälen; denn nur wenig schmutziges Wasser rieselte den Felsen herab. Da hörte ich wie Gaspoz seinem Freunde zuflüsterte: „Jetzt aber langsam, ich bin mit meinen Kräften zu Ende!" Dieses Wort enthüllte mir die Lage: an Herabkommen war nicht mehr zu denken. Ich hatte früher stets erfahren, daß man die Führer am besten ganz sich selbst überläßt. Nun aber lag die Sache anders. Die Sonne war im Begriff, zu verschwinden, und wir waren noch ohne Direktion. Sofort erklärte ich darum mit allem Nachdruck, daß ich keinen Schritt mehr gehen und hier bleiben würde bis zum Morgen. Die Führer widerstrebten nicht mehr, und Pralong verlangte nur, höher zu steigen, bis wir einen Platz fänden, wo wir liegen konnten. Das war richtig. Denn wo wir waren, konnten wir weder stehen noch liegen, sondern klebten mit Händen und Füßen an den Felsen. Nach halbstündigem Steigen fanden wir eine minder abschüssige Stelle. Ich begann sofort die Herrichtung eines Lagers, indem wir nach der abschüssigen Seite sorgfältig Steine aufschichteten, um Nachts nicht hinab zu rutschen. Pralong zog seine Jacke aus, warf sie uns zu mit den Worten: „C'est pour la nuit", und kletterte wieder abwärts, um auf alle Fälle den Abstieg zu finden und Hilfe zu schicken. Nach einer halben Stunde, als es schon ganz dunkel war, kam er zurück, ohne etwas erreicht zu haben. Ich hatte mich völlig in die Lage ergeben und war guter Dinge. Zu meinen Führern hatte ich alles Vertrauen. Zudem war mein Bruder inzwischen sicher in Arolla angekommen, und wenn ich um sieben Uhr noch nicht zurück war, so mußte er aufmerksam werden. Ich theilte also den geringen Mundvorrath sorgfältig ein, ebenso die Kleinigkeit an Wein und Cognac, über die wir noch verfügten.

Es war ganz dunkel geworden; aber der beinahe volle

v. Rauch bei sich zur Mittagstafel. Am Nachmittage um 3 Uhr unternahm der Kaiser und die Kaiserin mit dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Leopold und Gefolge ꝛc. von der Matrosenstation aus auf der „Alexandria" eine größere Wasserfahrt auf der Havel, von welcher dieselben Abends bald nach 7 Uhr wieder zum Neuen Palais zurückkehrten. Zur Abendtafel war von dem Kaiser und der Kaiserin der Professor Schottmüller aus Rom mit einer Einladung beehrt worden. Am gestrigen Vormittage hatte der Kaiser einen längeren Spazierritt in die Umgegend von Potsdam unternommen und gleich darauf, nach der Rückkehr von demselben, im Neuen Palais den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls v. Liebenau entgegengenommen. Von Vormittags um 10½ Uhr ab arbeitete der Kaiser längere Zeit mit dem Staatssekretär im Reichsmarineamt Kontre-Admiral Heußner und dem Chef des Marine-Kabinets Kapitän zur See Frhrn. v. Senden-Bibran und später mit dem General-Lieutenant von Hahnke. Mittags hatte der neuernannte Militär-Attaché bei der Berliner italienischen Botschaft Kapitän zur See Marquis de Gualterio die Ehre, von dem Kaiser empfangen zu werden. Demnächst empfing der Kaiser verschiedene höhere Offiziere zur Entgegennahme persönlicher Meldungen und später hatte der deutsche Gesandte in Athen Le Maistre die Ehre, von dem Kaiser und der Kaiserin empfangen und zur Mittagstafel gezogen zu werden. Am Nachmittage erledigte der Kaiser alsdann noch verschiedene dringende Regierungsangelegenheiten.

— **Fürst Bismarck** befindet sich auf seiner Besitzung in Friedrichsruh im besten Wohlsein; es verlautet mit ziemlicher Gewißheit, daß derselbe ohne Unterbrechung bis zum Spätherbst dort verbleiben wird.

— Ueber das **Befinden des Staatsministers Dr. Friedenthal** wird der „Post" geschrieben: Seit 31. Juli befindet sich Staatsminister Dr. Friedenthal in Gräfenberg. Der Arzt hat wiederholt erklärt, daß der Patient nur in einer hochgradigen Nervosität von ihm am 31. v. M. übernommen wurde, Symptome von Gehirnerweichung nicht vorliegen und die bei Beginn der Behandlung hier ab und zu eintretende Gedächtnißschwäche hauptsächlich den während letzterer Zeit, vor seinem Eintreffen in Gräfenberg in größerer Menge genommenen narkotischen Schlaf- und Beruhigungsmitteln zuzuschreiben sein dürfte. Der Minister erfreut sich gegenwärtig eines ruhigen Schlafes ohne Anwendung von Medikamenten, genießt reichliche Nahrung und unternimmt täglich zu verschiedenen Zeiten Spaziergänge ohne Unterstützung und auch Ausfahrten.

— **Professor Geffcken** hat nach den „B. N. N." seinen Wohnsitz nach München verlegt.

— Um die **Beschaffung des für den anatomischen Unterricht unentbehrlichen Leichenmaterials**, dessen Fehlen wiederholentlich zu sehr unerfreulichen Störungen des Unterrichts Veranlassung gegeben hat, nach Möglichkeit sicher zu stellen, hat der Minister des Innern unter dem 9. Juni cr. Folgendes angeordnet:

Die Leichen der in den Strafanstalten und Gefängnissen des Ministeriums des Innern verstorbenen Strafgefangenen, gleichviel ob sie zum ersten Male bestraft oder rückfällig sind, werden, wenn öffentliche anatomische Institute darauf antragen, an dieselben abgeliefert. Ausgeschlossen sind die Leichen solcher Sträflinge, deren Verwandte der Ablieferung widersprechen und die Beerdigung auf ihre Kosten übernehmen. Zur Verhütung von Beschwerden sind deshalb die Verwandten von der Absicht der Ablieferung zu benachrichtigen, und die Leiche ist erst 24 Stunden nach dem Tode abzuliefern. Auszuschließen sind ferner die Leichen der Sträflinge, denen während ihrer letzten Krankheit zur Beseitigung großer innerer Unruhe auf ausdrückliches und aus eigenem Antriebe gestelltes Begehren die Nichtablieferung an eine anatomische Anstalt zugesichert ist oder hinsichtlich derer in Rücksicht auf ihre frühere Lebensstellung, ihre Familien oder sonstige besondere Umstände die Ablieferung unzulässig erscheint. Ein gleiches Verfahren wird auch den Kommunalbehörden hinsichtlich der in den Korrektionsanstalten sowie in den Arbeits- und Landarmenhäusern verstorbenen Bettler und Landstreicher, hinsichtlich deren die Oberpräsidenten das Erforderliche veranlassen werden, empfohlen. Mit den Leichen in den Hospitälern, Leichenhallen und ähnlichen Anstalten sowie mit den unbekannten Leichen ist in jedem Falle unter Berücksichtigung der obwaltenden besonderen Umstände nach verständigem Ermessen der betr. Behörden zu verfahren. Die anatomischen Institute sind stets verpflichtet, die Kosten zu übernehmen, auch für angemessene und, sofern solches von kompetenter Seite in einzelnen Fällen gewünscht wird, dem konfessionellen Ritus des Verstorbenen entsprechende Bestattung der Leichen zu sorgen.

— **Aus Oberschlesien**, 25. Aug., wird der Voss. Ztg." geschrieben: Im Auftrage des Ministers der Landwirthschaft hat der Regierungspräsident zu Oppeln unter Aufhebung der am 25. Juli mit Zustimmung des Reichskanzlers getroffenen Anordnungen die Einfuhr von Schweinen aus Oesterreich-Ungarn, Rußland und den Hinterländern Oesterreich-Ungarns über Modrzewo, Sosnowice, Myslowitz, Dziedit und Gniasdow völlig verboten und gestattet nur die Einfuhr über Oderberg nach dem Schlachthofe zu Ratibor unter den am 10. August festgesetzten Bedingungen. Damit ist für Oberschlesien ein Zustand geschaffen, wie es ihn kaum befürchten durfte. Für die 28 Ortschaften mit Schlachthäusern, nach denen bisher russische Schweine eingeführt werden durften, hörte mit dem Tage der Publikation die Versorgung mit Schweinen auf.

— Wie das „Kl. Journal" mittheilt, ist vorgestern in Berlin der „Sozialdemokrat" in Couverts vertheilt worden, welche die gedruckte Aufschrift „Berliner Lokalanzeiger, Zimmerstraße 41," trugen. In den Häusern lag das Couvert auf Flur und Treppe, unter den Wohnungsthüren wurde es durchgeschoben.

— Zum dritten Mal seit 14 Tagen ist die seit einiger Zeit erscheinende „Berliner Montagspost" (herausgegeben und redigirt von Hans Heinrich Schefsky, Verlag: Friedrichs und Co.) polizeilich beschlagnahmt worden. Die vorgestrige Beschlagnahme, welche sich nur auf die Beilagen der letzten und vorletzten Nummer erstreckte, erfolgte unter der Angabe, daß der Roman, den das Blatt fortlaufend bringt, die Grenzen des Erlaubten überschreite.

Militärisches.

= **In dem großen Marinebestechungsprozeß**, welcher unter dem Rubrum wider Warnebold und Genossen beim Berliner Landgericht I. in dem Stadium der Voruntersuchung geführt wird, ist Montag auch der Hauptbeschuldigte Warnebold in Untersuchungshaft genommen worden. Gegen denselben hatte die Untersuchungshaft bisher nicht vollstreckt werden können, weil er sich auf einer längeren Reise ins Ausland befand; in Folge dessen war hinter ihm ein Steckbrief erlassen worden. Von dieser Maßregel behauptet der Betroffene erst in der vorigen Woche in Inverneß in Schottland, wo er für einige Zeit seinen Aufenthalt genommen hatte, Kenntniß erhalten zu haben, und er sei zum Zwecke der freiwilligen Gestellung vor Gericht unmittelbar darauf nach Berlin gereist, ohne unterwegs irgendwo Aufenthalt zu nehmen. Dem Rechtsanwalt Dr. Sello in Berlin hat er seine Vertheidigung übertragen.

Der dreißigste Vereinstag des allgemeinen Verbandes deutscher Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften.

(Original-Bericht der „Vos. Ztg.")

I.

Königsberg, 26. August.

Der diesjährige 30. allgemeine Vereinstag des Schultze-Delitzschischen Verbandes findet, dem im vorigen Jahre gefaßten Beschlusse entsprechend, hier in Königsberg, im äußersten Nordosten des deutschen Reiches, statt. Der Hauptgegenstand der Verhandlungen wird die Berathung von Musterstatuten für die verschiedenen Arten der Genossenschaften nach dem neuen deutschen Genossenschaftsgesetze sein. Gestern und heute hielt der dem Anwalte, Reichstags-Abgeordneten Schenck, zur Seite stehende engere Ausschuß unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Rizze-Ribnitz, des Direktors des Norddeutschen Vorschuß-Vereins-Verbandes (Mecklenburg und Neuvorpommern) seine Sitzungen ab. Der engere Ausschuß besteht aus den Direktoren der 34 Unterverbände, die, mit Ausnahme der beiden ost- und westpreußischen, ihre besonderen Unterverbandstage bereits in den Monaten Mai, Juni, Juli abgehalten haben. Seit dem vorjährigen Vereinstage, der in Erfurt stattfand, ist von den Verbandsdirektoren der Direktor des Verbandes der Rheinisch-Westfälischen Vorschußvereine Schwarzhaupt-Lüdenscheid gestorben; an seine Stelle ist Moras-Ruhrort gewählt. In mehreren Unter-Verbänden hat ein durch Krankheit oder hohes Alter der bisherigen Verbandsdirektoren veranlaßter Personenwechsel stattgefunden. Niedergelegt haben ihr Amt: Stadtrath Liersch-Guben (Lausitzer Kredit-Genossenschaften), Dietrich-Zwickau (Sächsische Kredit-Genossenschaften), Astroth-Brandenburg a. H. (Westbrandenburgische Kredit-Genossenschaften); für dieselben sind gewählt: Bürgermeister Strauch-Guben, Direktor Hüfner-Chemnitz und Keil Havelberg. Einzelne Verbands-Direktoren — Justizrath Schwanitz-Ilmenau (Thüringer Kredit-Genossenschaften), Sitzler-München (Süddeutsche Konsumvereine), Schirrmeister-Konstanz (Oberbadische Kredit-Vereine), Bernhardt-Darmstadt (Kredit-Vereine der Provinz Starkenburg), Heinz-Bremen (Niedersächsische Konsumvereine), Scholz-Wiesbaden (Mittelrheinische Kredit-Vereine), Trotter-Miltenberg (Fränkische Kredit-Genossenschaften) und Ebner-Ulm (Württembergische Vorschuß-Vereine) — waren verhindert, zu erscheinen und hatten mit Ausnahme des Letzteren ihre Stellvertreter entsendet, so daß 33 (von 34) Verbänden im engeren Ausschuß vertreten waren. In den Sitzungen des engeren Ausschusses wurden Vorschläge für die Tagesordnung der Hauptversammlungen berathen, die Rechnung des allgemeinen Verbandes geprüft und der Etat desselben vorberathen.

Heute Nachmittag fand eine besondere Generalversammlung der vor 3 Jahren auf dem Vereinstage zu Kolberg gegründeten Hilfskasse deutscher Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften unter dem Vorsitz des Anwalts Schenck statt. Diese Kasse hat vornehmlich den Zweck, den Grundstock für eine demnächst zu begründende Ruhegehaltskasse für Genossenschaftsvorstandsmitglieder und Beamte zu sammeln, inzwischen aber vorkommenden Falls auch Unterstützungen zu gewähren. Der Schatzmeister der Hilfskasse, Verbandsdirektor Hütt-Berlin (Kredit-Genossenschaft), erstattet über das verflossene Geschäftsjahr Bericht. Direktor Matthies-Stralsund berichtet über die vom Vorstande gelegte Rechnung und beantragt Entlastung, die ertheilt wurde. Die ausscheidenden Mitglieder und die Revisoren werden wiedergewählt. Die Einnahmen der Kasse sind leider noch gegen die Erwartungen zurückgeblieben, da die große Mehrzahl der Genossenschaften sich dem Institut noch fern hält.

Gestern Nachmittag und heute bis gegen Abend tagten gleichzeitig im „Artushof" der Unterverbandstag der Ost- und Westpreußischen Kredit-Vereine unter dem Vorsitz des Verbandsdirektors Hopf-Insterburg und der Verband der Landwirthschaftlichen Genossenschaften (Landwirthschaftliche Konsumvereine und Molkerei-Genossenschaften) derselben beiden Provinzen unter dem Vorsitz des Verbandsdirektors Stöckel-Insterburg im „Junkerhof". Als Vertreter der Anwaltschaft fungirt auf dem ersteren Verbandstage der Landtagsabgeordnete Parisius-Berlin, auf dem letzteren der erste Sekretär der Anwaltschaft, Gerichtsassessor Dr. Crüger. Auf beiden Verbandstagen wurden nach Besprechung des Genossenschaftsgesetzes die von dem Anwalt entworfenen

---

Mond stand hell am wolkenlosen Himmel. Pralong legte das Seil in Windungen auf den Boden, damit wir nicht unmittelbar auf demselben lagen, der naß und eisig kalt war. Dicht an einander gedrängt, wie Heringe in einer Tonne, legten wir uns hin, um einigermaßen warm zu bleiben; denn die Nacht wurde kalt, sehr kalt. Daß wir vorher ein kräftiges Stoßgebetlein zum Himmel sandten, braucht kaum erwähnt zu werden. Die Stelle, wo wir lagen, war mindestens 10 000 Fuß über dem Meere, an einer nackten, fast senkrechten Felswand. Wir hatten weder Mantel noch Plaid, nichts als unsere leichte Sommerkleidung. Die Füße und Beine bis zum Knie erstarrten uns bald. Auch hielten wir das Liegen auf dem Seil nicht lange aus. Wir drängten uns also sitzend fest aneinander.

Die Hochgebirgslandschaft im Mondschein war prachtvoll. Die Gletscher und Schneefelder glitzerten wie von elektrischem Licht beleuchtet, und die Schatten der wenigen Wolken hoben sich scharf von ihnen ab. Der Wind war nicht stark und die Wolken zogen sehr langsam. Dagegen ging die Neubildung und das Verschwinden der Wolken mit großer Schnelligkeit vor sich. Gegen 10 Uhr war der Himmel zu einem Drittel mit Wolken bedeckt, gegen halb elf wieder fast klar. Am Gran Paradiso zuckte zuerst ein elektrischer Strahl nach dem anderen auf und beleuchtete viele Meilen ewigen Schnee's. Dann begann dasselbe Spiel am Monte Rosa, ohne daß ich viele Wolken bemerken konnte.

Die Ermüdung übermannte uns; wir nahmen das Seil fort und legten uns auf den nackten Boden. Von Schlafen war natürlich nicht viel die Rede. Meine beiden Führer zitterten furchtbar, ich selbst gerade nicht so sehr, war aber ebenfalls kalt bis auf die Knochen.

Plötzlich fuhr ich auf: ich glaubte einen Laut gehört zu haben. Gaspoz sprang in die Höhe und horchte; aber er hörte nichts und legte sich wieder. Pralong lag fast erstarrt da. Nach einer weiteren Viertelstunde fuhr Gaspoz wieder auf, horchte lange und rief endlich: „Sie kommen!" Das machte sogar Pralong wieder lebendig. Bald bemerkten wir einen schwachen Lichtschimmer, der näher kam. Mit fieberhafter Aufregung lauschten und spähten wir, riefen um die Wette und warfen Steine den Berg hinunter. Doch sie waren klein und machten nicht mehr Geräusch als die andern Steine, welche von selbst vom Berge sich lösen und in die Tiefe stürzen. Um so mehr strengten wir unsere Stimmen an und bemerkten mit aufjauchzender Freude, das wir Antwort erhielten. Das Licht leuchtete stärker auf: die Kommenden hatten das Schneefeld betreten. Sie kamen rasch näher und nach einer weiteren halben Stunde konnten wir einander verstehen. Ich rief ganz langsam hinunter: „Wir sind vollkommen wohl, haben aber nichts zu essen und zu trinken." Gaspoz verständigte sich in romanischem Dialekt. Wir konnten nur zwei schwarze Punkte und ein Lichtpünktchen unterscheiden. Die Entfernung, in welcher die Hilfe sich unter uns befand, schätzte ich auf mindestens 2000 Fuß.

Es war halb 12 Uhr geworden. Das Licht schlug die Bewegung nach rückwärts ein. Man hatte also die Lage verstanden. Beruhigt legten wir uns wieder hin, um zu warten, bis am Morgen die Hilfe mit Speise und Trank uns erreichen würde. Doch es kam anders.

Wir drängten uns noch fester aneinander; denn es wurde kälter und kälter, bis gegen 4 Uhr die Sonne aufging. Wir sahen sie nur etwa zehn Minuten gluthroth emporsteigen, dann verschwand sie hinter Wolken. Gleichzeitig sahen wir von der italienischen Ebene gegen das Weißhorn hin langsam eine schwarze Wetterwolke ziehen. „Ein Gewitter?" murmelte Pralong mit dem Ausdruck des Schreckens. Gegen halb 5 Uhr konnte ich mich der Einsicht nicht mehr verschließen, daß es auf uns zuzog. Wenn es uns an unserm Lagerplatz überraschte, so mußten uns die herabstürzenden Wassermassen ohne Rettung hinabschwemmen. Also voran! Wir seilten uns rasch an, theilten den letzten Rest verdünnten Cognacs — höchstens noch ein Schnapsgläschen voll — und begannen aufwärts zu klettern; hinab zu klettern war unnütz, denn wenn das Gewitter zum Ausbruch kam, konnte die Hilfe nicht herauf. In der Ferne hörten wir bereits leisen Donner. Wir strengten unsere letzten Kräfte an und bald nach 8 Uhr waren wir wieder auf dem Gipfel. Kurz vorher war das Wetter zum Ausbruch gekommen, ein Schneesturm von ziemlicher Heftigkeit. Die elektrische Entladung fand jedoch zum Glück in weiter Ferne statt. Sofort begannen wir den entsetzlich mühsamen Abstieg nach der andern Seite, über den Kamm bis zu dem oben erwähnten Kamin. Unsere Muskeln waren erschlafft; mein Mund und Hals waren von dem gewaltigen Arbeiten der Lunge völlig ausgetrocknet; keinen Tropfen Wasser fanden wir mehr, da alles fest gefroren war, und die letzte ordentliche Mahlzeit, abgesehen von kümmerlichen Brocken, hatten wir Tags vorher vor 1 Uhr genossen. Unsere Hände waren erstarrt, der kalte Fels mit Schnee bedeckt, so daß das Klettern nicht ungefährlich war.

Doch die Rettung nahte. Wir waren noch nicht 300 Fuß abgestiegen, als wir gegen ½9 Uhr durch das wilde Schneegestöber in kurzer Entfernung zwei Gestalten auftauchen sahen: die Führer Quinodoz Josèphe aus Arolla, der die Aiguilles Rouges am besten von Allen kannte, und Maître Jean aus Evolena, ebenfalls ein vortrefflicher Führer. Sie hatten reichlich Proviant bei sich, und sofort wurde trotz dem Sturm Halt gemacht. Wir setzten uns rittlings auf den Grat und langten rasch zu. Ich trank fast in einem Zug die vierte Flasche guten Walliser Weißwein aus und konnte dann zum Glück auch tüchtig essen. Meinen Führern ging es eben so, und nach einer Viertelstunde schon konnten wir wieder aufbrechen, wenn nicht schon der wüthende Sturm uns dazu getrieben hätte. Wir hielten uns Alle aneinander: Quinodoz, der den Weg am sichersten fand, aber auch sehr ermüdet war, da er schon Nachts mit heraufgekommen war, zu unterst, dann Gaspoz, ich und Pralong, und zu oberst Maître Jean. Derselbe war am frischesten an Kräften, da in der Nacht sein Bruder Maître Pierre mit Quinodoz heraufgekommen war, um uns zu suchen. Er hatte den Weg also erst ein Mal gemacht, während Quinodoz ihn beinahe schon drei Mal gemacht hatte. Außerdem hatte Quinodoz beim Aufstieg seinen Eispickel nicht mehr halten können und fallen lassen müssen. Auch ich hatte meinen Bergstock verloren. Trotzdem ging jetzt der Abstieg langsam, aber glatt ab. Nach drei Viertel Stunden waren wir über den Kamm hinweg, bogen in denselben Kamin ein, in dem wir aufgestiegen waren, und nun fegte der Sturm über uns hinweg. Nach einer weitern starken Stunde kamen wir auf dem Eise an. Noch eine kurze Strecke Stufenhauen an der steilen Eiswand hinab, und dann waren wir auf dem mäßig geneigten Gletscher in Sicherheit. Bald trafen wir auch meinen Bruder, der uns auf der Alpe de Proz Gras erwartete. Seinem schnellen Entschluß verdankten wir die rasche Hilfe. Das Wiedersehen war denn auch das denkbar herzlichste.

Kurz nach 2 Uhr kamen wir in Arolla an, von den englischen Misses wie Wunderthiere angestaunt und von zwei Kollegen aus Brüssel, wetterfesten Bergsteigern, warm begrüßt. Dann nahmen der Wirth, ein alter Führer Namens Anzevui, und seine treffliche Tochter meines innern und äußern Menschen sich an. Nach kräftiger Atzung stieg ich in's Bett, einestheils um meine zerschlagenen und geschundenen Glieder etwas auszuruhen, dann aber auch, damit Fräulein Anzevui während der Zeit ungestört der Wiederherstellung meiner Kleider sich widmen konnte. Je mehr nämlich meine Arme und Beine ermüdeten, desto mehr hatte ich einen anderen Körpertheil beim Klettern verwendet, den man ordnungsmäßig nur zum Sitzen benutzen soll, und da die Bergsteigerhosen leider noch nicht nach Art der Bergmannshosen gebaut werden, so hatte meine Hose stark Schaden gelitten. Auch meine Joppe zeigte mehrere Risse, und meine Fingerspitzen waren ganz wund. Sonst war ich, von der nicht ein Mal übergroßen Ermüdung abgesehen, frisch und munter, und mein Führer ebenso. Uns Allen aber werden diese Tage, der 8. und 9. August, noch einige Zeit im Gedächtniß bleiben.

Musterstatuten einer Besprechung unterzogen. Der Verband der Kredit-Genossenschaften nahm außerdem ein neues Verbandsstatut an, auf Grund dessen der Verband beim preußischen Ministerium beantragen wird, ihm nach § 52 des neuen Genossenschaftsgesetzes das Recht zu verleihen, einen Revisor zu bestellen.

Für das folgende Jahr wurde der Verbandsdirektor Hopf-Insterburg und sein Stellvertreter, Stadtrath Gessers-Insterburg, wiedergewählt. Vertreten waren auf diesem Verbandstage 68 ost- und westpreußische Kreditvereine durch 140 Deputirte.

Der Verband der landwirthschaftlichen Genossenschaften gehört auch der vor wenigen Jahren gegründeten Vereinigung landwirthschaftlicher Genossenschaften Deutschlands als Unterverband an. Diese Vereinigung wird geleitet durch einen größeren Vorstand, dessen Vorsitzender Kreisrath Haas-Offenbach (Stellvertreter: Stöckel-Insterburg) ist. In einem längeren Vortrag entwickelt Stöckel die Gründe, weshalb die Doppelstellung des Verbandes auf die Dauer nicht durchzuführen sei. Er schilderte die großen Verdienste Schultze-Delitzschs um die Entstehung und Fortentwickelung dieses 1876 auf dem allgemeinen Vereinstage in Danzig begründeten preußischen Provinzial-Verbandes landwirthschaftlicher Genossenschaften und sodann um die nach seinen ihm und den hessischen Genossenschaftsmännern (Haas-Offenbach und der verstorbene Weidenhammer-Darmstadt) 1882 gegegebenen Rathschlägen im folgenden Jahre begründeten allgemeinen Vereinigung, die in schnellem Wachsthum jetzt über 1000 Genossenschaften in einer großen Anzahl Verbänden vereinigt. Stöckel hob hervor, welche Förderung ferner seinem Verbande nicht blos sondern überhaupt dem landwirthschaftlichen Genossenschaftswesen durch die fortgesetzte Verbindung mit den allgemeinen Vereinstagen und dem allgemeinen Verbande geworden sei. Dennoch wäre eine Trennung vom allgemeinen Verbande schließlich nicht zu vermeiden, da die Genossenschaften Ost- und Westpreußens ihre Kräfte nicht zersplittern dürften, wenn sie ferner für die gemeinsamen Interessen der landwirthschaftlichen Genossenschaften einen hervorragenden Einfluß behaupten wollten. Eine so enge Verbindung dürfe aber nicht plötzlich gelöst wurden; er beantrage deshalb nach Verständigung mit dem Anwalt Schenck diese Frage bis zum nächstjährigen Verbandstage zu vertagen und inzwischen ein neues Verbandsstatut auf Grund des Genossenschaftsgesetzes behufs Verleihung des Rechtes zur Ernennung von Revisoren nicht anzunehmen, dahingegen die Revisionen in alter Weise auch im nächsten Jahre fortzusetzen, obschon dieselben als Revisionen im Sinne des neuen Gesetzes nicht gerechnet werden würden. Der Verbandstag stimmte diesen Ausführungen bei. Wiedergewählt wurde als Verbandsdirektor Stöckel-Insterburg und als dessen Stellvertreter Plehn-Lichtenthal.

Heute Abend 8 Uhr fand im großen Saale des „Artushofes“ die Vorversammlung des 30. allgemeinen Vereinstages statt. Nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden des Lokal-Komites — Stadtrath Braun — wurde die Tagesordnung für die Hauptversammlungen nach den Vorschlägen des Anwalt Schenck angenommen. Auf Vorschlag des Verbandsdirektors Oppermann-Magdeburg (Konsumverein der Provinz Sachsen) wurde das Präsidium für die Hauptversammlungen in folgender Weise gewählt: 1) Vorsitzender Nizze-Ribnitz, 2) Vorsitzender Hopf-Insterburg, 3) Vorsitzender Verbandsdirektor Pröbst-München (Bayerische Genossenschaften); als Schriftführer wurden gewählt: Retzlaff-Königsberg, Dr. Crüger-Berlin, Hensel-Königsberg, v. Conradi-Ortelsburg und Schröder-Heiligenbeil.

Lokales.

Posen, 28. August.

* **Wettrennen.** Der Posener Herren-Reiter-Verein veranstaltet am 22. September d. J. in Schneidemühl ein Wettrennen, für welches das nachfolgende Programm aufgestellt ist: I. Bauern-Rennen. Dem ersten Pferde 40 M., dem zweiten 20 M., dem dritten 10 M. Flach-Rennen. Entfernung ca. 600 Meter. Zu melden auf dem Rennplatze. — II. Jagd-Rennen. Preis 500 M., wovon 350 Mark dem ersten, 100 M. dem zweiten, 50 M. dem dritten Pferde. Herren-Reiten. Für 4jährige und ältere Pferde, welche noch kein Hindernißrennen von 1000 M. und darüber gewonnen haben. 10 Mark Einsatz, ganz Reug. Gewicht 4jähr. 72 Kilogr., 5jähr. 77½ Kilogr., ältere Pferde 80 Kilogr. Für jede in den Jahren 1888 und 1889 in Summa gewonnenen 500 M. 2½ Kilogr. extra. Reitern, die noch kein öffentliches Rennen gewonnen, 2½ Kilogr. erlaubt. Distanz ca. 3000 Meter. Die Eins. und Reug. werden zwischen dem ersten und zweiten Pferde getheilt. — III. Hürden-Rennen. Preis 500 M., wovon 300 Mark dem ersten, 150 M. dem zweiten, 50 M. dem dritten Pferde. Herren-Reiten. Für 4jähr. und ältere Pferde, welche noch keinen Preis im Werthe von 3000 M. und darüber gewonnen haben. 10 M. Einsatz, ganz Reugeld. Gewicht 4jähr. 66 Kilogr., 5jähr. 71 Kilogr., ältere Pferde 74 Kilogr. Für jede im laufenden Jahre in Summa gewonnenen 500 M. 1 Kilogr. extra. Distanz ca. 1600 Meter. Dem ersten Pferde ⅔, dem zweiten Pferde ⅓ der Einsätze und Reug. — IV. Flach-Rennen. Ehrenpreise (unter Verwendung der Eins. und Reug.) den Reitern des ersten, zweiten und dritten Pferdes. Herren-Reiten. Für Einwohner der Kreise Czarnikau, Filehne, Flatow, Kolmar, D.-Krone und Wirsitz. Zu reiten im rothen Rock oder in Farben. 5 M. Einsatz, ganz Reugeld. Ohne Gewichtsausgleichung. Distanz ca. 1000 Meter. Zu nennen am Pfosten. — V. Preis von Schneidemühl 1000 M. Steeple-chase. Herren-Reiten. Für Pferde jeden Alters und Landes. 40 M. Eins., 20 M. Reug. Gewicht 5 Kilogr. unter der Tabelle. Für jede im laufenden Jahre in Hindernißrennen in Summa gewonnenen 1000 M. 2 Kilogr. extra, für jede in derselben Zeit in Flachrennen gewonnenen 1000 M. 1 Kilogr. extra. Dist. ca. 3500 Meter. Dem zweiten Pferde ⅔, dem dritten Pferde ⅓ der Eins. und Reug. — VI. Trost-Jagd-Rennen. Preis 300 M., wovon 200 Mark dem ersten, 100 M. dem zweiten Pferde. Handicap. Herren-Reiten. Für Pferde, welche am 22. September d. J. in Schneidemühl gelaufen ohne zu siegen. Die Gewichte werden nach dem Rennen Nr. V. an der Waage bekannt gemacht. Dist. ca. 2000 Meter. 10 M. Eins., ganz Reug. Dem ersten, zweiten und dritten Pferde je ⅓ der Einsätze und Reugelder.

⊙ **Plötzliche Erkrankung.** Der Fort-Arbeiter Joseph Sch. erkrankte gestern Nachmittag 3½ Uhr bei seiner Anwesenheit hier im Flure eines Hauses auf der Gr. Gerberstraße plötzlich und blieb dort in Krämpfen liegend. Auf polizeiliche Veranstaltung erfolgte seine Hinschaffung nach dem Stadtlazareth.

⊙ **Zum Jahrmarkt** in Obornik sind gestern früh einige 60 hiesige Handelsleute mit der Bahn gereist und Abends wieder zurückgekehrt.

⊙ **Ein Menschenauflauf** entstand gestern Nachmittag 5½ Uhr dadurch, daß vor einem Hause der St. Martinstraße ein Mann in ungebührlicher Weise tobte und lärmte. Der Tumultuant wurde polizeilich zur Ruhe gebracht und der Auflauf beseitigt.

⊙ **Verhaftungen.** Der Arbeiter N. aus Jerzyce schlug gestern Nachmittag 2½ Uhr auf der St. Martinstraße einen Bediensteten der Pferdebahn mit einem Stocke dermaßen in das Gesicht, daß der Geschlagene eine erhebliche Verletzung davon trug. Der rohe Patron wurde verhaftet. — Im Laufe des gestrigen Tages sind aus dem IV. Revier 3 Bettler zur Haft gebracht. — Ein 9 Jahre alter Schulknabe, welcher seit mehreren Tagen sich aus der elterlichen Wohnung auf der Schrodka entfernt hat und seitdem umhertreibt, wurde heute Morgen auf dem Hausboden des Grundstücks Niederwallstraße 2 vorgefunden, woselbst er genächtigt hatte. Der Knabe ist einstweilen im Polizeigewahrsam aufgenommen und demnächst seinen Eltern zugeführt worden.

Telegraphische Nachrichten.

Potsdam, 28. August. Der Kaiser ist heute früh um 7 Uhr mittelst Sonderzuges nach Küstrin zu den Festungsmanövern abgereist.

Wien, 28. August. Das offiziöse „Wiener Fremdenblatt“ versichert aufs Bestimmteste, daß die von panslawistischer Seite verbreiteten tendenziösen Meldungen, nach denen von österreichischen Offizieren begleitete Kanonen von Wien nach Bulgarien gesandt worden seien, vollkommen erdichtet sind. Kein österreichischer Offizier befinde sich in irgend einer bulgarischen Festung zur Ueberwachung der Befestigungsarbeiten, ebensowenig werde an ein eventulles Kommando der bulgarischen Armee durch österreichische Offiziere gedacht. Wenn Bulgarien früher Gewehre aus Rußland bezog und diese jetzt anderswoher nimmt, so könne man dagegen keine berechtigten Einwendungen erheben.

Paris, 28. August. In einer von etwa 5000 Personen besuchten Versammlung im Zirkus Fernando trat Laguerre als Ankläger gegen die Regierung auf und besprach in langer Rede das Urtheil des Staatsgerichtshofes. Die Versammlung beschloß eine Tagesordnung zu Gunsten Boulangers. An den Eingängen des Saales drängte sich eine lärmende Menge und warf mit Steinen nach den Polizeibeamten. Berittene Stadtgarde schritt ein und nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Rom, 28. August. Einer Meldung hiesiger Blätter zufolge hat der verhaftete Arbeiter Frattini eingestanden, die Bombe auf dem Colonnaplatze geworfen zu haben. Zwei der Mitschuld dringend Verdächtige wurden verhaftet.

Amtlicher Marktbericht der Marktkommission in der Stadt Posen

vom 28. August 1889.

Gegenstand.		pro 100 Kilogramm	gute W. M.	gute W. Pf.	mittel W. M.	mittel W. Pf.	gering. W. M.	gering. W. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Weizen	höchster		—	—	17	80	17	60	17	60
	niedrigster		—	—	17	70	17	30		
Roggen	höchster		15	40	15	—	14	80	15	—
	niedrigster		15	20	14	90	14	70		
Gerste	höchster		—	—	15	30	15	—	14	98
	niedrigster		—	—	15	10	14	50		
Hafer	höchster		15	75	15	40	15	10	15	33
	niedrigster		15	50	15	30	14	90		

Andere Artikel.

	höchst. M.	Pf.	niedr. M.	Pf.	Mitte. M.	Pf.
Stroh Richt- (pro 100 Kilo)	7	25	7	—	7	13
Krumm-	—	—	—	—	—	—
Heu	7	25	7	—	7	13
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	3	50	3	—	3	25
Rindfl. v. d. Keule v. 1 kg	1	40	1	20	1	30

	höchst. M.	Pf.	niedr. M.	Pf.	Mitte M.	Pf.
Bauchfleisch (pro 1 Kilo)	1	20	1	—	1	10
Schweinefl.	1	60	1	40	1	50
Kalbfleisch	1	20	1	10	1	15
Hammelfl.	1	20	1	10	1	15
Speck	1	60	1	40	1	50
Butter	2	20	1	80	2	—
Rind. Nierentalg	1	—	—	80	—	90
Eier pr. Schock	2	20	2	10	2	15

Marktbericht der Kaufmännischen Vereinigung.

Posen, den 28. August.

Pro 100 Kilogramm.

	feine W. M.	Pf.	mittl. W. M.	Pf.	ord. W. M.	Pf.
Weizen alter .	18	50	18	—	17	30
dto. neuer	18	10	17	50	16	80
Roggen alter .	15	—	14	70	—	—
dto. neuer	15	50	15	30	14	90
Gerste alte .	14	60	13	60	12	70
dto. neue .	16	70	15	70	14	—
Hafer alter	16	—	15	60	15	20
dto. neuer	15	—	14	—	13	—

Die Marktkommission.

Posener Wochenmarkt.

s. **Posen**, 28. August.

Roggen 7,50—7,75 Mark. Weizen bis 9 M. Gerste 7,25 M., feine über Notiz. Hafer (mittel) 7,50 M., besserer 7,75 M., feiner über Notiz. Der Markt war zahlreich besucht, Kauflust rege. Absatz lebhaft. Heu und Stroh war heute etwas mehr zugeführt. Heu der Zentner 2,25—2,50 M., in Bunden a 20 Pf. Das Schock Stroh 36 Mark, einzelne Bunde 65—70 Pf. Auf dem Neuen Markt standen 58 Wagen mit Obst, die meisten mit starken Ladungen, hauptsächlich mit Aepfel und Pflaumen. Aepfel die kleine Tonne zu 1,50—1,75 M., geringere Sorten 90 Pf. bis 1 20 M. Die Tonne Birnen von 1,50 bis 2,25 bis 2,50 M. Die Tonne Pflaumen 1,25—1,50 Mark. Der Markt war recht gut besucht, das Geschäft sehr lebhaft. Der Alte Markt war mit Kartoffeln nicht stark befahren, der Begehr auch nicht von Belang. Der Zentner 1,55—1,60 M. Die Mandel Kraut, kleine Köpfe 50 Pf., große Köpfe 1,20—1,30 Pf. Alles übrige Gemüse zu bisherigen Preisen. Federvieh stark angeboten. Das Geschäft war flott und rege; zum Versand wurde heute viel gekauft. 1 Paar Enten 1,50—1,75 M. 1 Paar junge Hühner 60—80 Pf., größere 1,50—2 M. 1 Gans 2—2,50 M., etwas bessere 2,75—3 M. Eier die Mandel 55 Pf. Butter, wie bisher, das Pfund 1—1,10 M. 2 Pfund Aepfel 12—15 Pf. 2 Pfund Pflaumen 15 Pf. Das Pfund große schöne Pflaumen 10 Pf. 1 Pfund Birnen 10 bis 15 Pf. 1 Pfund Weintrauben 30—40 Pf. Die Mandel Gurken 15—20 Pf. 3½ Pfund Kartoffeln 5—6 Pf. 2 Pfd. Brechbohnen 15 Pf. Der Auftrieb auf dem Viehmarkt in fetten Landschweinen war an und für sich kein starker. Die Qualität beschränkte sich auf leichte und auf gute Mittelwaare und für diese bewegten sich die Preise von 42 bis 47 M. Schwere Fettschweine fehlten. Der Markt war zwar gut besucht die Kauflust schien jedoch merklich nachgelassen zu haben und der Absatz war nicht von Belang. Jungschweine und Ferkel fehlten. Kälber und Hammel genügend. Rinder knapp, die Preise ziemlich fest. Der Ztr. gute Mittelwaare 24—26 Mark, für leichtere 20 Mark. Der Fischmarkt hatte auch heute kein Angebot von Belang. Das Pfund Mittelhechte 80 Pf., das Pfund lebende Schleie 60—65 Pf., Karauschen, frisch, lebendige, 60 Pf., frisch abgestorbene 45—50 Pf. Bleie bis 40 Pf. Krebse wenig und kaum beachtet, die Mandel 25 bis 30 Pf., ausgesuchte große 60 Pf. Käufer wenig, Geschäft ruhig. Das Angebot auf dem Sapiehaplatz war wie bisher von großem Umfange. Der Markt war recht gut besucht, der Absatz aber entsprach nicht dem Angebot. Geflügel im Ueberfluß, 1 Paar junge Hühner (kleine) 70 bis 80 Pf., 1 Paar große je nach Schwere bis 2,50 M., 1 Paar Enten bis 2,50 Mark, große schwere und fette 3 M., 1 Paar Rebhühner, alt geschossene, 1,20 Mark, frische 2,50 Mark. Butter, mäßig, das Pfd. 1—1,10 M. Die Mandel Eier 55—60 Pf.

Börse zu Posen.

Posen, 28. August. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —,— Kündigungspreis (50er) 54,50, (70er) 34,80. (Loko ohne Faß) (50er) 54,50, (70er) 34,80.

Posen, 28. August. [Börsenbericht.]

Spiritus still. Loko ohne (Faß) (50er) 54,50, (70er) 34,80.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 28. August. (Telegr. Agentur von Alb. Lichterstein.)

			Not. v. 27	
Weizen matter				
pr. August-Sept.	—	—	—	—
„ Sept.-Oktober	191	25	192	25
„ Novem.-Dezbr.	193	25	194	25
Roggen matter				
„ August-Sept.	—	—	—	—
„ Sept.-Oktober	159	—	160	25
„ Novem.-Dezbr.	162	—	163	25
Rüböl weichend				
pr. Novemb.-Dezbr.	64	—	65	60
Hafer matter				
pr. Novbr.-Dezbr.	144	75	146	—

			Not. v. 27.	
Spiritus höher				
unverst. mit Abgabe				
v. 50 M. loco o. F.	56	40	56	30
„ August-Sept.	55	90	55	60
„ Septbr.-Oktober	54	70	54	[illegible]
„ Novem. Dezbr.	53	40	53	[illegible]
unverst. mit Abgabe				
v. 70 M. loco o. F.	37	50	36	80
„ August-Septbr.	36	80	36	20
„ Septbr.-Oktober	35	40	35	10
„ September	—	—	—	—
„ Novem.-Dezbr.	33	80	33	70

Kündig. in **Roggen** — Wspl. — Kündig. in **Spiritus** 40,000 Ltr.

Deutsche 3½% Reichsa.	104	10	104	20
Konsolidirte 4% Anl.	107	10	107	20
Pos. 4% Pfandbriefe	101	60	101	60
Pos. 3½% Pfandbr.	101	25	101	25
Pos. Rentenbriefe	105	30	105	40
Oestr. Banknoten	171	60	171	75
Oestr. Silberrente	72	60	72	50
Russ. Banknoten	211	60	212	65
Russ. kons. Anl. 1871	—	—	—	—

Russ. 4½% Bdkr. Pfdbr.	96	80	97	—
Poln. 5% Pfandbr.	63	60	63	60
Poln. Liquid.-Pfdbr.	58	—	57	80
Ungar. 4% Goldrente	85	50	85	50
Oestr. Kred Akt. (ultimo)	163	20	163	20
Oestr. fr. Staatsb. (ultimo)	96	80	96	20
Lombarden (ultimo)	49	80	49	70

Fondstimmung schwach

Ostpr. Südb. E. S. A.	102	90	103	50
Mainz Ludwighf. dto.	124	10	124	50
Marienb. Mlawka dto	66	90	66	25
Mekl. Franzb. Friedr.	164	50	164	50
Warsch-Wien. E. S. A.	219	—	219	—
Galizier E. St. Akt.	84	40	84	80
Russ 4% kons. Anl. 1880	91	80	91	70
dto. 6% Goldrente	173	50	113	75
dto. zw. Orient. Anl.	65	10	65	20
dto. Präm.-Anl. 1866	162	25	162	50
Italienische Rente	93	70	93	75
Rum. 6% Anl. 1880	106	90	106	80

Pos. Provinz. B. A	116	80	116	80
Landwirthschft. B. A.	—	—	—	—
Pos. Spritfabr. B. A.	—	—	—	—
Berl Handelsgesellsch	179	50	178	—
Deutsche B. Akt.	172	40	171	—
Diskonto Kommandit	236	—	235	—
Königs- u. Laurahütte	149	—	150	10
Dortm. St. Pr. La. A.	101	75	100	75
Inowrazl. Steinsalz	53	—	54	—
Schwarzkopf	292	—	290	50
Bochumer	216	10	216	10
Gruson	276	25	272	50

Nachbörse: Staatsbahn 96 80 Kredit 163 20 Diskonto-Kom. 236 70 Russische Noten 211 — (ultimo)

Stettin, den 28. August. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

			Not. v. 27.	
Weizen flau				
Sept.-Okt. a. Usan.	185	25	186	50
Sept.-Okt. neue „	—	—	—	—
Nov.-Dez. a. Usance	186	75	188	—
Nov.-Dez. neue „	—	—	—	—
Roggen matt				
Sept.-Okt. a. Usan.	156	75	157	50
Sept.-Okt. neue „	—	—	—	—
Nov.-Dez. a. Usance	158	25	158	50
Nov.-Dez. neue „	—	—	—	—

			Not. v. 27.	
Spiritus matt				
unverst. mit Abgabe				
v. 50 M. loco o. F.	55	40	55	30
unverst. mit Abgabe				
v. 70 M. loco o. F.	35	80	35	70
pr. August-Sept.	34	50	34	60
pr. Septemb.-Oktbr.	34	10	34	40
Rüböl matt				
pr. Septemb.-Oktbr.	68	—	69	—
Petroleum ruhig	12	20	12	20

Petroleum loco versteuert Usance 1¼ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 27. August, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmore	766	SW	4	bedeckt	13
Aberdeen .	762	still		halb bedeckt	14
Christiansund	758	WSW	2	wolkig	12
Kopenhagen .	760	WSW	1	Dunst	13
Stockholm .	757	SW	2	wolkenlos	14
Haparanda .	759	SO	2	bedeckt	13
Petersburg .	760	SW	1	bedeckt	11
Moskau .	762	N	1	wolkenlos	11
Cork, Queenst.	769	W	2	bedeckt	13
Cherbourg .	769	NW	2	halb bedeckt	14
Helder . .	765	NW	2	halb bedeckt	14
Sylt . . .	761	NW	2	Regen	12
Hamburg . .	762	W	3	halb bedeckt	12
Swinemünde	761	W	3	wolkig	13
Neufahrwasser	761	S	1	bedeckt	11
Memel .	761	S	1	halb bedeckt ¹)	15
Paris . . .	769	S	1	wolkenlos	10
Münster . .	765	W	2	bedeckt	11
Karlsruhe .	767	SW	3	bedeckt ²)	13
Wiesbaden .	766	NW	2	wolkig	13
München . .	767	W	5	Regen	10
Chemnitz . .	764	WSW	2	Regen	11
Berlin . . .	762	WNW	4	bedeckt	13
Wien . . .	763	NW	3	halb bedeckt	12
Breslau . .	763	W	2	bedeckt	12
Ile d'Aix .	770	NO	3	heiter	13
Nizza . . .	763	O	1	wolkenlos	17
Triest . . .	762	O	2	heiter	18

¹) Nachts Gewitter. ²) Nachts Regen.

Skala für die Windstärke.

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Auf dem ganzen Gebiete ist der Luftdruck ziemlich gleichmäßig vertheilt, am höchsten im Südwesten, am niedrigsten im Norden. Ueber Deutschland dauert bei schwacher südwestlicher bis nordwestlicher Luftströmung das kühle, meist trübe Wetter mit Regenfällen fort. Memel hatte Nachts Gewitter.

Deutsche Seewarte.

Wetterprognose

für Donnerstag, den 29. August, auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 28. August. Stark wolkig, theils bedeckt, theils sonnig, kühler Wind.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 27. August Mittags 1,14 Meter.
„ „ 28. „ Morgens 1,16 „
„ „ 28. „ Mittags 1,16 „

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 27. August Abends: 16,3 Normalkerzen.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.